

ZUR EINFÜHRUNG

Robert Schumann selbst nannte seine Dresdner Jahre von 1844 bis 1850 seine „fruchtbarste“ Zeit. Nahezu ein Drittel seines gesamten Werkes entstand hier. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß Schumann von Dresdner Bürgertum und einem Kreis von bildenden Künstlern, Schriftstellern und Theaterleuten hohe Achtung entgegengebracht wurde. Hinzu kam sicherlich die wohlwollende Wirkung der Barockbauten und reizvollen Umgebung auf das Befinden des Komponisten. Nachdem Schumann 1840 die Musik zu Byrons dramatischem Gedicht „Manfred“ bearbeitet konnte, widmete er sich 1849 hauptsächlich der Kammermusik und Klavierkompositionen. Neben den „Waldszenen“ op. 82, den „Bunten Blättern“ op. 99, den „Bildern aus dem Osten“ op. 66 und den „Zwölf Klavierstücken für große und kleine Kinder“ op. 85 entstand auch das Konzertstück für Klavier und Orchester „Introduction und Allegro appassionato“ G-Dur op. 92.

Dieses Werk, das vom a-Moll-Klavierkonzert leider etwas in den Hintergrund gedrängt wurde und viel zu selten im Konzertsaal erklingt, besticht durch seine ausgewogene Behandlung von Solo und Tutti, durch ein phantasievolles und reizvolles gemeinschaftliches Konzentieren. Zu Beginn der Introduction übernimmt die Klarinette mit einer innigen Melodie die Führung. Wogende Arpeggien des Klaviers umspielen und begleiten auch das sich anschließende, vom Horn getragene Thema. Beide Motive treten abwechselnd in den Vordergrund, werden von Flöten, Oboen und Violinen übernommen und dann auch vom Klavier aufgegriffen. Diese anmutige und friedvolle Stimmung wird zum Schluß in durch die schneller und dramatischer werdenden Klavierarpeggien aufgegeben und mündet in einem herabstürzenden Lauf, auf den das ganze Orchester mit dem Klarinettenmotiv antwortet. Das Klavier führt pianissimo zum Allegro appassionato, an dessen Beginn ein leidenschaftlich aufgebehrtes Thema steht. In stürmischen Fortissimo wechseln solistisches Spiel und Orchesterersatz, bis sich das Klavier mit einem markanten, zweiten Thema durchsetzt. Die Durchführung führt das Wechselspiel der Themen zwischen den Instrumenten bis zu einem dramatischen Höhepunkt, der mit einem Fortissimoersatz des

Orchesters die Reprise einleitet. Hier bringen virtuose Passagen und energische Akkordfolgen dem Pianisten dankbare Entfaltungsmöglichkeiten. Mit einer viermaligen Fanfare und kraftvollen Schlußakkorden findet das fröhlich-erregte Vorwärtstreiben der Themen und Melodien ein glanzvolles Ende.

Die *Burleske für Klavier und Orchester d-Moll* ist ein Jugendwerk von Richard Strauss; er schrieb die Komposition während der Zeit, die er als Hofkapellmeister in Meiningen verbrachte, um 1885/1886. In einem Brief an seine Eltern vom November 1885 findet sich die erste Mitteilung über dieses Werk, das er seiner Mutter gegenüber später als sein „Klavierkonzert“ bezeichnete. Die *Burleske* wurde von Strauss ursprünglich für Hans von Bülow komponiert, der sie aber für unspielbar erklärte und dazu äußerte: „Jeden Takt eine andere Handstellung, glauben Sie, ich setze mich vier Wochen hin, um so ein widerhaariges Stück zu studieren!“ Strauss widmete das Werk dann Eugen d'Albert, von dem es 1890 in Eisenach unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt wurde. Die einsätzig und in der traditionellen Form eines Sonatensatzes angelegte Komposition erfreut sich dank ihres musikalischen Schwunges und der Brillanz ihres sehr ausdrucksvollen Soloparts bis heute der Gunst der Pianisten. Obwohl das gestrahl-virtuose, häufig charakteristische a-Moll-Stück in seiner musikalischen Sprache noch deutlich den Einfluß großer Vorbilder – namentlich Brahms – erkennen läßt, zeigt es in vielen doch bereits den originalen Stil des jungen Komponisten (der allerdings später meinte, daß es „miserabel instrumentiert“ sei und ihm keine Opuszahl zuerkannte). Zwischen Soloinstrument und Orchester kommt es zu einem munteren, launigen Wettstreit, wobei das kecke Pauken-Kopfmotiv des Anfangs eine große Rolle für den Verlauf des Werkes spielt.

Die am 22. November 1874 vollendete erste Gestalt der *Sinfonie Nr. 4 Es-Dur*, der „Romantischen Sinfonie“, wie Anton Bruckner sie nannte, wurde bald vom Komponisten verworfen, der sich erst nach mehreren Umarbeitungen zufriedengab. Veröffentlicht wurde sie erst im Februar 1881, gelangte das Werk durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter zur Uraufführung. Heute gilt die „Vierte“ als populärste unter den

Brucknerschen Sinfonien. Sie erklingt in unserer Aufführung selbstverständlich in der Originalfassung, befreit von den empfindlichen Eingriffen der verschiedenen Überarbeitungen, die der teils überkritische, teils ängstliche Bruckner, aber auch andere Bearbeiter vornahm. Man hat das Werk nicht zu Unrecht als die „Sinfonie des deutschen Waldes“ bezeichnet. Der Begriff des „Romantischen“ verband sich in der Vorstellung Bruckners zweifellos mit dem Mittelalter; denn es charakterisierte die Stimmung des ersten Satzes folgendermaßen: „Mittelalterliche Stadt – Morgendämmerung – von den Stadttürmen ertönen Morgenweckrufe – die Tore öffnen sich – auf stolzen Rossen sprengen die Ritter hinaus ins Freie – der Zauber des Waldes umfängt sie – Waldesrosen – Vogelsang – und so entwickelt sich das romantische Bild.“ Doch wäre es entschieden zu weit gegangen, wollte man diese auf eine Grundstimmung verweisen und Worte als ein konkretes Programm auslegen.

Über dem Es-Dur-Tremolo der Streicher erhebt sich ein Hornmotiv, mit dem die erste Themen-Gruppe des ersten Satzes (Bewegt, nicht zu schnell) beginnt. Gesanglich ist das zweite Doppel-Thema, das einen Vogelruf, den Ruf der Waldseise, nachbildet. In der kunstvollen, hochpoetischen Durchführung wird außer einem dritten Thema noch ein feierliches Choralthema in die musikalische Entwicklung einbezogen. Das große Es-Dur-Hauptthema bestimmt mit seiner gewaltigen, lieblichen Wirkung die Coda.

Zu Beginn des zweiten Satzes (Andante quasi Allegretto) stimmen die Celli zu sordinierten Trauermarsch-Begleitung der Violinen und

Bratschen einen seelenvollen, traurigen Gesang an. (Der Komponist sprach in diesem Zusammenhang von der „zurückgewiesenen Liebe eines verliebten Burschen“.) Vor dem Eintritt des den Bratschen zugewiesenen, an die Stimmung des ersten anknapfenden zweiten Themas erscheint auch hier ein Choralsatz. Liedhaft, strophisch last ist der Aufbau dieses Satzes.

Klassische Formgestalt hat das Scherzo (Bewegt), dessen Hauptteil von frühlichem Hornersatz erfüllt ist. Rufen die Hornsignale zur Jagd, so bringen Flöte und Klarinette im Trio eine sich anmutig wiegende Ländlermelodie, die Bruckner „erläutert“ hat als „Tanzeise während der Mahlzeit zur Jagd“. Der Scherzo-Hauptteil wird sodann wiederholt.

Sehr großartig ist die Anlage des Finales (Bewegt, doch nicht zu schnell), das zunächst mit einer Einleitung beginnt. Über immerwährenden Pochen der Streichbässe auf einem Ton lassen die Blechbläser schließlich nochmals das Scherzomotiv erschallen. Die in dieser Einleitung enthaltenen rhythmischen Anspielungen auf den ersten Satz lassen die Einheit des gesamten sinfonischen Zyklus spürbar werden. Selbst im gewaltigen Es-Dur-Hauptthema ist keinhaft das Urthema der ganzen Sinfonie enthalten, das Hauptthema des ersten Satzes, das bald in originaler Gestalt erscheint. Während das zweite Thema stimmungsmäßig aufhebt, beginnt das dritte Thema zunächst düster. Auch der kontrapunkt- und phantasievolle Durchführung geht – wie dann der Coda – eine Einleitung voraus. Machtvoll, mit feierlichen Choralklangen und auftrübenden Trompetenrufen, verklingt der Satz in strahlendem Es-Dur.

Dr. Dieter Hörtwig



Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl.-Päd. Sabine Drossé

Spezial 1983/84 – Herausgeber: Prof. Herbert Kopp
Druck: GDR, BT Verlag, 89-22-18 491/84 2,85 (p) 029-7634
EVP 8,25 M

9. PHILHARMONISCHES KONZERT 1983/84